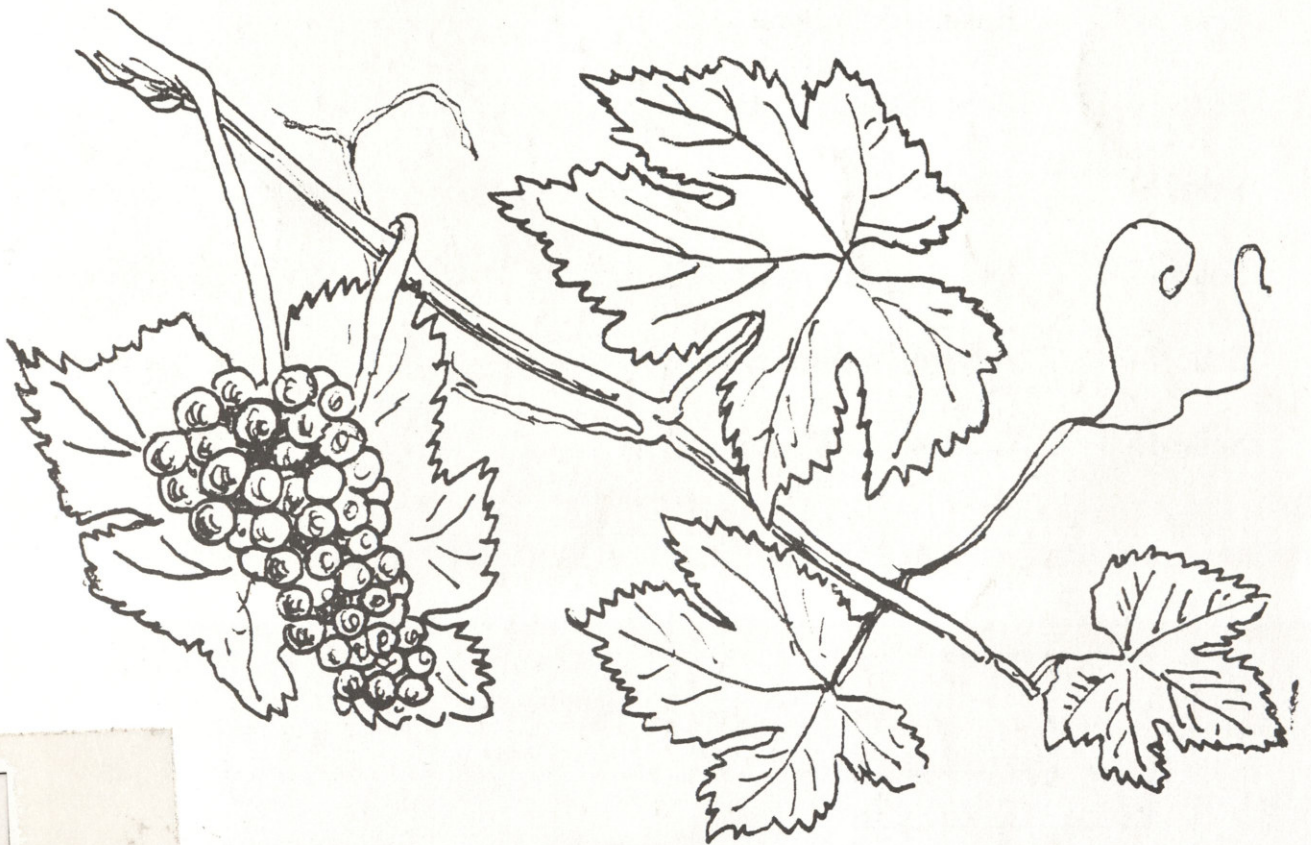


STADTARCHIV UNNA
- Bücherei -
Zg. /
Zd 15, H. 1, 1995



HERBST- BLATT



MAGAZIN FÜR UNNA

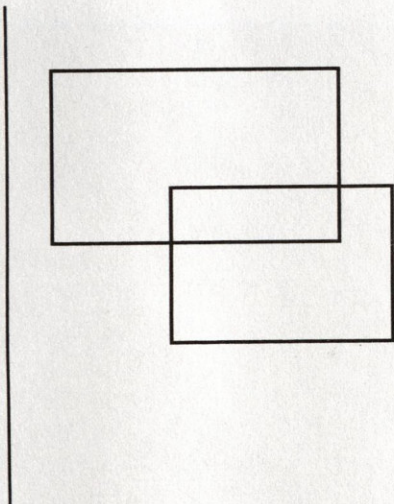
Zd
15
H. 1
1995

Ausgabe 1

Dezember 1995

Inhaltsverzeichnis

Seite 2	Inhalt, Impressum	
Seite 3	In eigener Sache	Regina Grewe
Seite 4	Der Ruhestand	Horst Weckelmann
Seite 5	Altes Hobby - neu entdeckt	Brigitte Paschedag
Seite 6	Der Knappenverein	Gerhard Thümmeler
Seite 7	Ein peinliche Begegnung	Horst Weckelmann
Seite 8-9	Reisebericht Israel	Brigitte Paschedag
Seite 10-11	Bergbaustadt Unna	Willy Timm
Seite 12	Satiren	Detlev Günnemann
Seite 13	Das Bornekamptal (Gedicht)	Horst Weckelmann
Seite 14	Advent, Weihnachten	Paschedag/Naß
Seite 15	Graue Zelle Kultur	Regina Grewe



Impressum

Herausgeber: Stadt Unna,
Seniorenbeauftragte
Rathausplatz 1, Zi. 240
Telefon 103-396

Redaktion: Brigitte Paschedag
Regina Grewe
Annemarie Wachtel - Fiene
Klaus Busse
Heinz Naß
Horst Weckelmann

Zeichnungen: Friedrich-Otto Koch

Druck: Stadt Unna

Wie es dazu kam...

...daß Senioren Zeitung machen.

Montag, 18. September, 10⁰⁰ Uhr:

Da sitzen sie nun also: Die Frauen und Männer, die meiner Einladung gefolgt sind und voller Energie und Arbeitseifer ihr eigenes „**Herbstblatt**“ verwirklichen wollen.

Die Idee dazu hat natürlich eine längere Geschichte:

- da war „der Seniorenspiegel“, die Hauszeitung des Fäßchens
- da war der Tag der aktiven Senioren im Juni '94, der den Kontakt zu den Soester Zeitungsmachern brachte
- da waren die Planungen für die **Graue Zelle Kultur...**

Und am Ende paßte alles zusammen: Idee, Menschen und Möglichkeit.

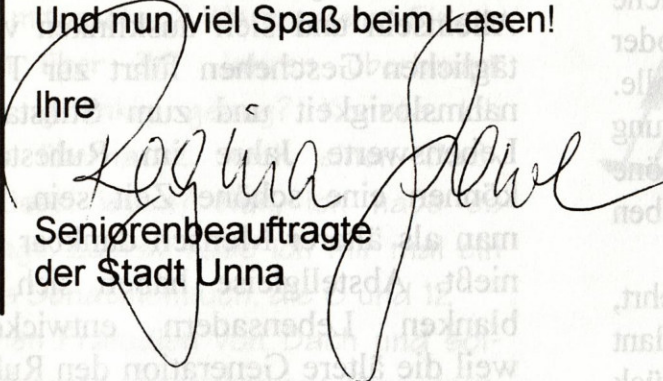
So wurden und werden Wünsche und Phantasien der Menschen zur Realität einer Zeitungsredaktion.

Dafür danke ich allen Beteiligten. Sie beweisen, daß unsere technische Welt vor allem durch die Kreativität der Menschen verändert wird. Das Leben schreibt immer noch die besten Geschichten!

Ich bin davon überzeugt, daß unser „**Herbstblatt**“ zur unendlichen Geschichte wird...

Und nun viel Spaß beim Lesen!

Ihre


Seniorenbeauftragte
der Stadt Unna

Der Ruhestand muß nicht zum Stillstand führen.

- von Horst Weckelmann -

Die meisten Menschen freuen sich nach einem langen Arbeitsleben auf den verdienten Ruhestand. Diese Vorfreude besteht zu Recht, denn der größte Teil der Arbeitnehmer war lange den Belastungen des Arbeitslebens ausgesetzt.

Für viele Dinge, die man immer schon einmal gern tun wollte, blieb oft keine Zeit oder man hatte die notwendige Muße nicht. Manches wurde sicher schon mal angefangen und mußte auf einen späteren Zeitpunkt hinausgeschoben werden.

Die Erfahrung zeigt, daß Menschen, die Hobbys oder Interessengebiete haben, im Ruhestand mit der zur Verfügung stehenden Zeit gut zurecht kommen. Wer sich auf die Phase des Ruhestands ein bißchen vorbereitet hat und für bestimmte Interessen wenig Zeit hatte, dem wird auch der vorzeitige Ruhestand nicht langweilig und von Stillstand kann in diesen Fällen keine Rede sein. Selbstverständlich spielt die persönliche Einstellung zum Rentnerdasein oder zum Ruhestand eine große Rolle. Wenn die gesundheitliche Verfassung mitspielt, dann kann es eine schöne Zeit im ersehnten Pensionärsleben werden.

Unsere Lebenserfahrung hat gelehrt, daß nicht immer alles wie geplant verläuft und man am Lebensglück schmieden muß. An Angeboten, die freie Zeit zu gestalten, fehlt es nicht. Städte, Gemeinden, der Kreis und zahlreiche Institutionen bieten viele

Möglichkeiten, sich auch den schönen Dingen zu widmen. Handeln muß man allerdings, wie immer im Leben, selbst. Wenn es nicht zur Langeweile oder zum Stillstand der Interessen kommen soll, dann ist ein gewisses Maß an Aktivität notwendig.

Heute kann man viele Menschen der älteren Generation nur bewundern, wie sie es verstehen, ihre freie Zeit sinnvoll zu gestalten. Dafür wurde lange gekämpft. Die meisten Pensionäre wissen, wie es ihren Eltern erging.

Mit kürzeren Lebensarbeitszeiten wurde auch mehr Freizeit erreicht. Ältere Menschen können heute mehr reisen als ihre Vorfahren. Die gesundheitlichen Maßnahmen wurden verbessert. Wer die Angebote in Anspruch nimmt, wird gleichgesinnte Menschen kennenlernen und ein bisher nicht gekanntes Lebensgefühl erleben. Wie ebenfalls festzustellen ist, nehmen ständig mehr ältere Mitbürger am politischen und gesellschaftlichen Leben teil. Diese Entwicklung kann man nur begrüßen. Das Sprichwort: „Wer rastet, der rostet!“ hat schon seine Bedeutung. Man braucht ja nichts zu übertreiben. Alleinsein und sich ausklinken vom täglichen Geschehen führt zur Teilnahmslosigkeit und zum Stillstand. Lebenswerte Jahre im Ruhestand können eine schöne Zeit sein, die man als älterer Mensch dankbar genießt. Abstellgleise haben sich zu blanken Lebensadern entwickelt, weil die ältere Generation den Ruhestand nicht zum Stillstand werden lassen will.

Gott sei Dank!

Altes Hobby - neu entdeckt

- von Brigitte Paschedag -

54 Jahre war ich alt, als mir mein Arbeitgeber eröffnete, daß meine Stelle zum Jahresende „wegrationalisiert“ würde, man mich also „freustellen“ müßte. Ich sollte zum Ende des Jahres in den sogenannten Vorruhestand gehen. Ein bißchen früh, fand ich. Aber, nun ja, irgendwie mußte ich mit der Situation ja zurechtkommen. Was also tun?

Ich hatte zwar viele Interessen, aber so ein richtiges Hobby? Dazu hatte ich eigentlich nie Zeit gehabt. Sicher, in Haus und Garten würde es eine Menge zu tun geben, aber das Hausfrauendasein lag mir nicht so besonders. Ich mußte also etwas anderes finden!

Ich hatte doch früher ganz gut Klavier gespielt...Und es hatte mir auch Spaß gemacht...Sollte ich das noch einmal anfangen? Aber schon kamen Zweifel: Würden meine Arme das mitmachen? Waren meine Finger nach über 30 Jahren überhaupt noch gelenkig genug? Konnte ich denn überhaupt noch einen Baßschlüssel lesen? Nun, ich habe es gewagt. Zuerst habe ich mir mal ein altes Sonatinenbuch, die 6 und 12 Kleinen Präludien von Bach und solche Sachen vorgenommen. Die waren relativ leicht. Ich merkte bald, das Klavierspielen nach so langer Zeit ging doch nur sehr holprig. Ich woll-

te schon aufgeben. - Aber nach und nach ging es besser. Ich wagte mich an schwierigere Sachen : Mozart-Sonaten, Bach - Suiten, Schumann, Schubert, ja sogar an Beethoven-Sonaten und an Chopin. Die Geläufigkeit kam wieder, und die Sache machte mehr und mehr Spaß - auch wenn ich nie eine Konzertpianistin werde. Das will ich auch gar nicht. Ich habe gelernt, daß man nicht so schnell aufgeben darf. Auch wenn man älter ist, kann man Altes wieder besser oder sogar Neues lernen.

Vielleicht haben Sie ja ähnliche Erfahrungen gemacht. Schreiben Sie uns doch mal.

Gerade über Ihr Hobby möchten wir etwas erfahren!



125 Jahre Bergbau-Tradition

Ältester Knappenverein Unnas feierte Jubiläum
- von Gerhard Thümmeler -

Am 9. Juli 1870 wurde der Knappenverein „Einigkeit“ als „Massener Knappenverein in Unna“ gegründet. Die Gründungsväter waren auf der Zeche Massen beschäftigt, die in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts abgeteuft worden war und 1923 stillgelegt wurde.

Das Bergwerk gehörte zunächst der Harpener Bergbau AG. und später den Buderus'schen Eisenwerken in Wetzlar. Der erste Betriebsführer der Zeche, Schulz, war auch einer der Gründer des Vereins.

Der Zweck des Zusammenschlusses der Bergleute war hauptsächlich auf gegenseitige Hilfe in Notfällen ausgerichtet, da die von der Zeche und der Knappschaft gezahlten Unterstützungen nicht ausreichten.

Die Knappen bildeten einen Fond, aus dem Krankengeld bis zu 13 Wochen an notleidende Mitglieder und Familienangehörige gezahlt wurde.

Auch heute noch zahlt der Verein ein Sterbegeld. Bei Hochzeiten und anderen Jubiläen wird ebenfalls ein Präsent überreicht. Hohe Geburtstage werden nach alter Tradition und Sitte mit einer Flasche „Grubenwasser“ bedacht.

Während der Verein in seiner Blütezeit über 150 Mitglieder zählte, sind es heute noch 12 Knappen, die diese Tradition pflegen und auch regelmäßig ihre Versammlungen abhalten.

Am 28. Oktober feierte der Verein sein Jubiläum in internem Kreis in der „Sportzentrale Klütting“. Seit 1963 ist die Familie Klütting in der 3. Generation Gastgeber in ihren Räumen. Auch der vorige Inhaber der Sportzentrale, Gustav von Werne, beherbergte den Verein.

Als ältestes Mitglied wurde der 83jährige Ehrenvorsitzende, Heinrich Stipeldey für 40jährige Mitgliedschaft geehrt. Bemerkenswert wäre noch, daß der Verein schon elf Jahre nach seiner Gründung eine kostbar bestickte Fahne anschaffen konnte, die heute im Museum der Stadt Unna aufbewahrt wird. Eine während der dreißiger Jahre angeschaffte zweite Fahne wurde 1945 von amerikanischen Soldaten als Souvenir in die Vereinigten Staaten mitgenommen.

Vorankündigung

Im Dezember 1995 erscheint

**Einigkeit und Solidarität
50 Jahre IGBE in Unna**

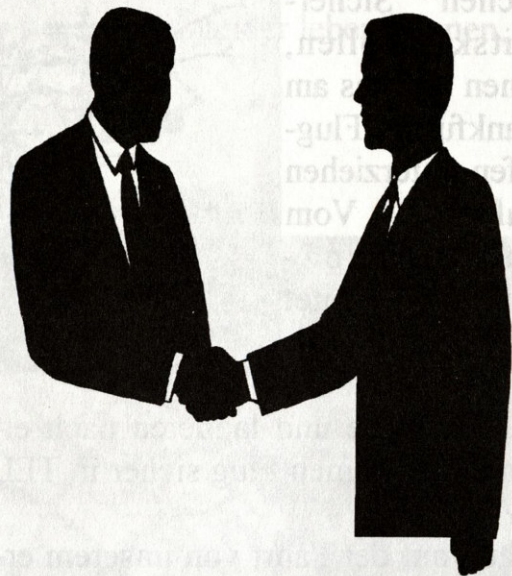
Zu beziehen über:
IGBE Unna, Heinz Röhlings
Schützenstr. 2, 59423 Unna

Eine peinliche Begegnung

- von Horst Weckelmann -

Als ich kürzlich in der Stadt eine Besorgung machte, kam ein alter Bekannter, mit dem ich mal zusammengearbeitet hatte, auf mich zu und begrüßte mich. Während er mir die Hand schüttelte und sich nach meinem Befinden erkundigte, überlegte ich, wie er heißt. Unsere letzte Begegnung war einige Jahre her. Mein Gesprächspartner erzählte mir von früher und wie er sich beruflich entwickelt hat. Dabei seien ihm die Erfahrungen, die er aufgrund unserer Zusammenarbeit gemacht hat, zugute gekommen.

Es war mir peinlich, daß mir selbst nach krampfhaften Überlegungen sein Name nicht einfel. Wir unterhielten uns und ich ließ mir nicht anmerken, seinen Namen aus meinem Gedächtnis verloren zu haben. Was hätte er wohl von mir gedacht, wenn ich ihn nach seinem Namen gefragt hätte? Vieles fiel mir von unserer gemeinsamen Arbeit ein, nur sein Name nicht. Geschickt versuchte ich, unsere Unterhaltung in eine Richtung zu bringen, um eventuell dadurch an seinen Namen zu kommen. Alle Unterhaltungskünste und meine gezielte Gesprächsführung halfen nicht, meine Gedächtnislücke zu schließen.



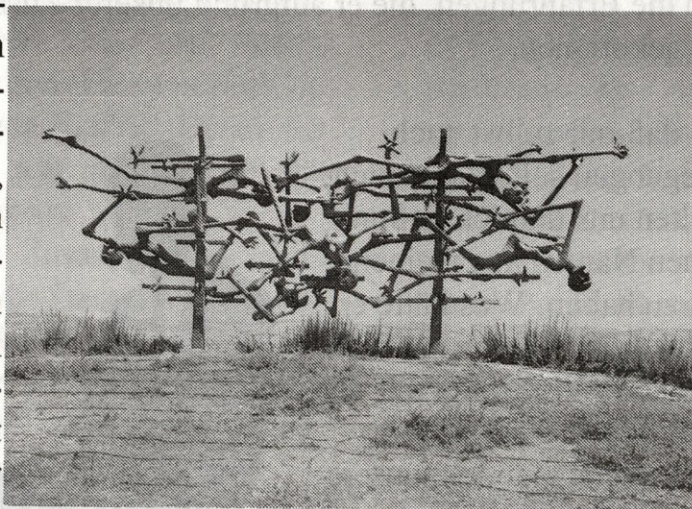
Als ich mich doch entschlossen hatte, nachzufragen und mir dachte, daß man schon einmal einen Namen vergessen könnte, mußte er sich verabschieden, denn er hatte einen dringenden Termin. Ich war wie erinnerungsbenebelt und als er mich bat, ihn wegen einer alten Angelegenheit anzurufen, kam ich in größere Nöte. Da ich seine Telefonnummer nicht hatte, fragte ich danach. Als er nach seiner Visitenkarte suchte, fiel mir plötzlich sein Name wieder ein und ich spürte eine innere Erleichterung. Wie man so sagt, mir war ein Stein vom Herzen gefallen.

ISRAEL

Fahrt ins Heilige Land

- von Brigitte Paschedag

Israel - was für eine Faszination ging für mich seit meiner Kindheit von diesem Namen aus. Schließlich waren hier ja all die spannenden Geschichten passiert, von denen die Bibel berichtet! Ich überlegte also gar nicht lange, als ich gefragt wurde, ob ich eine Reise ins Heilige Land mitmachen wollte. Sicherlich: die Lage war nach wie vor unsicher, die Reise nicht ungefährlich. Das zeigten uns die umfangreichen Sicherheitskontrollen, denen wir uns am Frankfurter Flughafen unterziehen mußten. Vom Bundesgrenzschutz begleitet bestiegen wir schließlich die EL



AL-Maschine und landeten nach einem angenehmen Flug sicher in TEL AVIV.

Schon auf der Fahrt von unserem ersten Quartier in NETANYA nach TIBERIAS gab es viel zu besichtigen: die Ausgrabungen in CAESAREA am Meer, das ELIJA-Denkmal auf dem CARMEL, die alte Kreuzfahrerstadt AKKO. Müde trafen wir am Abend in TIBERIAS ein.

Was war es doch für ein Gefühl, am nächsten Morgen aufzuwachen und zu wissen, man ist am SEE GENEZARETH. An den nächsten beiden Tagen erkundeten wir den Norden Israels, unter anderem CAPER-

NAUM, die Stadt, in der Jesus zwei Jahre seines Lebens verbrachte. Von dort ging es mit dem Boot zurück über den See. Natürlich besuchten wir auch NAZARETH, den Berg TABOR und eine moderne Taufstätte am Jordan. Nun hieß es Abschied nehmen vom SEE GENEZARETH. Auf der Fahrt nach JERUSALEM kamen wir zum ersten Mal mit dem

Konflikt Israelis / Palästinenser in Berührung.

In JERICHO flogen Steine.

Was es in JERUSALEM alles zu sehen gab, will ich hier nicht schildern, auch nicht, was wir wegen der Unruhen nicht besich-

tigen konnten. Schildern möchte ich die starken Eindrücke, die die Erlebnisse des Palmsonntag-Wochenendes auf mich machten:

Am Freitagvormittag stand der erschütternde Besuch der Holocaust-Gedächtnisstätte YAD VASHEM auf dem Programm. Am Nachmittag besuchten wir eine Schule für palästinensische Christ(inn)en in der Nähe von BETLEHEM. Hier lernten wir dann die „Kehrseite der Medaille“ kennen und merkten, was wir über die Probleme der Palästinenser alles nicht wissen.

Am Samstag (dem Shabbat des Passah-Festes) kamen einige von uns

zufällig mit einem alten, aus Deutschland stammenden Juden ins Gespräch, am Sonntag besuchten wir den deutschsprachigen Gottesdienst in der Erlöserkirche und sahen am Nachmittag die Palmsonntagsprozession. Am Montagabend führten wir dann noch ein Gespräch mit einer jungen palästinensischen Christin, die in Heidelberg studiert. Sehr nachdenklich kamen wir danach in unserem Hotel an... Es war ein weiter Bogen, der sich da innerhalb von vier Tagen spannte.

Erholsamer war da schon der nächste Tag am TOTEN MEER, in QUMRAN, dem Fundort der ältesten bekannten Abschrift eines Bibeltexts,

und in der Oase EN GEDDI. Dieser Tag war der Abschied von Israel.

Am nächsten Tag fuhren 21 Menschen, die sich vor der Reise kaum kannten, zurück nach Tel Aviv, durch eine blühende Frühlingslandschaft, die so ganz anders war, als die Bibel sie schildert. Durch die gemeinsamen Erlebnisse waren wir einander näher gekommen. Die Reise war ein großes Erlebnis. Wir sind dankbar, daß wir wohlbehalten zurückkehren durften. Die Steine, die in Jericho und Jerusalem flogen, hätten auch uns treffen können. Wünschen wir diesem Land, daß Juden und Palästinenser endlich in Frieden nebeneinander oder sogar miteinander leben können,

Shalom Israel !



Bergbaustadt Unna

Was erinnert heute noch daran?

- von Willy Timm -

Die Stadt Unna gehört nicht zu den bedeutenden Bergbaustädten des Ruhrgebiets, die mit der Kohle gewachsen sind, und doch sind auch in dieser Stadt am Ostrand des Reviers auf mehreren Schachtanlagen über ein Jahrhundert Kohlen gefördert worden. Eine Zahlstelle des alten Bergarbeiter-Verbandes entstand hier im Herbst 1889, wenige Monate nach dem großen Bergarbeiterstreik. Längst gehören die Steinkohlezechen in der Stadt Unna der Vergangenheit an; als letzte wurde 1961 die Zeche „Alter Hellweg“ stillgelegt. Manch jüngerer Bürger wie auch Besucher unserer Stadt werden sich bei einem ersten flüchtigen Blick vergeblich nach Resten dieses früheren Unnaer Bergbaus umschauen, und doch hat er reichlich Spuren hinterlassen, die es zu entdecken gilt. Von der letzten Schachtanlage, dem Alten Hellweg, sind auf dem Zechengelände an der Hansastraße mehrere Gebäude erhalten geblieben, die aber schon längst anderen wirtschaftlichen Nutzungen zugeführt sind. Von dem 1951/53 angelegten Wetter- und Einfahrtsschacht dieser Zeche am Hillering ist ein letztes Gebäude zum Wohnhaus umgestaltet worden, und von dem 1957 in Afferde angelegten Schacht „Heide“ sind auch noch einige Bauten erhalten geblieben. In dem zweigeschossigen Wohnhaus Gutglücks-
weg 26 im Ortsteil Billmerich vermutet wohl kaum einer das ehemalige Schachtgebäude der bereits um 1870 stillgelegten Zeche

„Gutglück“ der Bergbau-Actien-Gesellschaft Hellweg. Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang das 1907 erbaute Verwaltungsgebäude der damaligen „Königsborn“ Actien-Gesellschaft für Bergbau-, Salinen- und Soolbad-Betrieb, seit 1955 der „Klößner-Bergbau Königsborn-Werne AG“ an der Friedrich-Ebert-Straße, in welchem sich seit 1968 das Amtsgericht Unna befindet.

Sucht man nach weiteren bergbaulichen Relikten im heimischen Raum, dann sind diesen vor allem die Bergmannssiedlungen zuzurechnen, die neben den Schachtanlagen in besonderem Maße das Landschaftsbild des Bergbaugebietes prägten. Zu den älteren dieser Siedlungen im Unnaer Raum gehören die Friedrichstraße in Königsborn, die Buderusstraße in Massen sowie die um 1920 erbauten Wohnhäuser an der Straße Siedlung in Lünern, nahe der alten Bundesstraße 1. Diese letztgenannte Siedlung gehörte zu einer längst vergessenen und nur kurzfristig betriebenen Zeche im Süden der Gemeinde Lünern. In den dreißiger Jahren entstanden mehrere Eigenheimsiedlungen für Bergmannsfamilien, so etwa 1934 die im Volksmund sogenannte Siedlung „Spatzenhausen“ an der Vincke-, Garten- und Feldstraße und wenige Jahre später, 1937, die Siedlung an der Ackerstraße.

Besonders die gewaltige Steigerung der Kohlenförderung in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg verlangte für die dazu angeworbenen Bergleute, darunter zahlreiche Vertriebene aus den schlesischen Bergbaugebieten, nach neuen Wohnsied-

lungen für deren Familien. Eine erste Siedlung errichtete der Königsborn-Bergbau - dessen Kohleförderung schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Königsborn nach Heeren-Werve und Bönen verlagert worden war - um 1947 mit der Friedrich-Winter-Straße im Unnaer Ortsteil Colonie. Weitere Ansiedlungen für Bergmannsfamilien entstanden in diesem Bereich, solange der Steinkohlenbergbau in Blüte stand.

An ein trauriges Ereignis im heimischen Bergbau, eine Schlagwetter-Explosion auf der Zeche Massen im Jahre 1883, bei der 16 Bergmänner getötet wurden, erinnert eine große, leider zerbrochene Grabtafel auf dem Unnaer Westfriedhof. Auf die besonders in Bergarbeiterkreisen als geselliges Freizeitvergnügen betriebene Brieftaubenzucht weist auf dem Königsborner Markt die Skulptur des „Taubenkaspars“ hin, der sich mit seinem typischen Lederhelm als Bergmann zu erkennen gibt. Nicht weit vom „Taubenkasper“ entfernt steht auf dem Platz des einstigen Schachtes I der Zeche Königsborn als Erinnerungsmal die 1984 aufgerichtete Seilscheibe eines Förderturms mitsamt einem Förderwagen. Solche Förderwagen stehen als bergbauliche Erinnerungen inzwischen an mehreren Stellen in der Stadt, und im Ortsteil Stockum hat ein ehemaliger Bergmann in Eigenleistung ein kleines Bergbaumuseum eingerichtet. Hinweise auf den einstigen Unnaer Bergbau liefern aber auch zahlreiche Straßennamen in der Stadt Unna. Nach dem Gründer des Königsborner Bergbaus, dem Großindustriellen Friedrich Grillo, der sich

auch im sozialen Bereich stark engagiert hatte, sind in Königsborn die Friedrich- und die Grillostraße benannt. Ihn ehrt auch ein 1890 im Kurpark enthülltes Denkmal. Die Wilhelminenstraße trägt ihren Namen nach der Ehefrau Grillos, Wilhelmine geb. von Born. Dem langjährigen Generaldirektor der Königsborn AG, auch Förderer des Unnaer Schulwesens, Reinhard Effertz, ist ebenfalls eine Straße in Königsborn gewidmet. Die Friedrich-Winter-Straße trägt ihren Namen nach dem ersten Betriebsführer der Zeche Königsborn. An den frühen Königsborner Bergbau erinnern sonst noch die Straßennamen Am alten Schacht, Zechenplatz und Zechenstraße, an die einstige Zeche „Gutglück“ in Billmerich der Gutglückweg. Die Buderusschen Eisenwerke in Wetzlar als zeitweilige Eigentümer des Massener Bergbaus gaben der Bergarbeitersiedlung im Norden der Gemeinde Massen ihren Namen. Den früheren Abraumhalden des Massener Bergbaus verdankt die Haldenstraße den Namen. Die Fritz-Husemann-Straße, 1966 in die Obere und Untere Husemannstraße geteilt, ehrt den Bergarbeiterführer und früheren 1. Vorsitzenden des alten Bergarbeiterverbandes.

Seinem Nachfolger nach dem Zweiten Weltkrieg, dem Vorsitzenden der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie von 1948 bis 1953, August Schmidt, ist ebenfalls in Unna eine Straße gewidmet. Ferner erinnern in Unna noch Steiger-, Knappen- und Glückaufstraße und der nach der Patronin der Bergleute benannte Barbaraweg an den hier einst betriebenen Steinkohlenbergbau. □

Der kleine Reigen

Von Bernhard O. Prattler

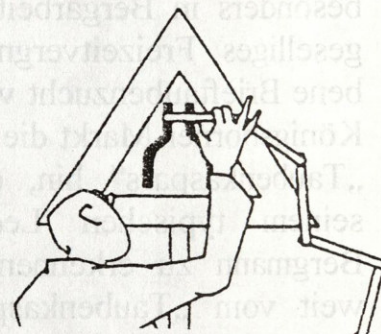
Die Stadt mußte sparen. Dazu waren alle bereit. Alle hatten auch gute Ideen. Der Chef des städtischen Aquariums schlug vor, das Winfried-Holterskeier-Museum zu schließen (und die Armenküche), der Leiter des Winfried-Holterskeier-Museums fand die Sporthalle Nurmstraße überflüssig (sowie die Armenküche), und der Direktor der Sporthalle Nurmstraße regte an, das städtische Aquarium zu privatisieren (und die Armenküche).

Der Oberbürgermeister begriff, daß alle drei Herren sparbereit waren, aber die falschen Posten bekleideten.

Also machte er den Chef des städtischen Aquariums zum Leiter des Winfried-Holterskeier-Museums, den bisherigen Leiter des Winfried-Holterskeier-Museums zum Direktor der Sporthalle Nurmstraße und den Direktor der Sporthalle Nurmstraße zum Chef des städtischen Aquariums. Dann ermunterte er die Herren, ihre Ideen in die Tat umzusetzen.

Die Dinge seien auf einem guten Weg, berichtete ihm schon einige Monate später der neue Leiter des Winfried-Holterskeier-Museums. Die Armenküche sei, wie von ihm seinerzeit angeregt, schon vor einigen Monaten geschlossen worden, und auch das Winfried-Holterskeier-Museum - das für die kulturelle Identität der Stadt absolut unverzichtbar sei - erbringe insofern einen höchst beachtlichen Sparbeitrag, als der dringend benötigte Erweiterungsbau für den Holterskeier-Hausrat erst in vier, nicht - wie bisher geplant - schon in zwei Jahren errichtet werden solle.

„Sehr gut“, lobte der Oberbürgermeister. Ob er sich ähnlich zufrieden über die Leistung der anderen beiden Herren äußerte, war hier bei Redaktionsschluß noch nicht bekannt.



Aus: Frankfurter Rundschau v. 19.01.94



Aus einer Anzeige in den Ruhrnachrichten v. 15.07.95

→ Diese Seite stellte Detlef Günnemann für Sie zusammen.



Das Bornekamptal

**Wenn ich die Arbeit mal bin leid,
spaziere ich allein oder zu zweit
zum wiederholten Mal
in das Bornekamptal.**

**Nun wandere ich durch Feld, Wald und Aue
und freue mich über die Natur.**

**Was nutzen da alle Träume,
wir haben doch noch Freizeitträume.**

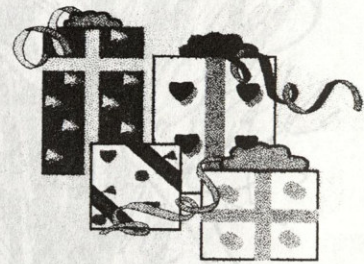
**Die muß man auch zur Naherholung erhalten
und nicht schon wieder freie Flächen gestalten.**

Forst Weckelmann

Weihnachtswunsch

- von Brigitte Paschedag -

Es war das Jahr 1946. Zu kaufen gab es so gut wie nichts. Deshalb äußerte ich vorsichtshalber schon früh meinen Weihnachtswunsch: „Ich will überhaupt nichts zu Weihnachten haben...nur eine Wurst - ganz für mich allein!“. Wie man in diesen knappen Zeiten an eine Wurst kommen sollte, darüber machte ich mir noch keine Gedanken.



Weihnachten kam: unter dem Weihnachtsbaum aufgereiht saßen meine neu eingekleideten Puppen - die zuvor auf geheimnisvolle Weise verschwunden waren. Irgendwoher hatte meine Mutter Woll- und Stoffreste aufgetrieben und viele Abende gestrickt, genäht und gestickt. Außerdem stand da ein blitzblanker Puppenherd, genau so einer, wie ihn meine Mutter in der Küche hatte, mit zwei glänzenden Töpfen und sogar einem Wasserkessel. Na ja, ganz nett! Die Puppen? Relativ uninteressant! Sie hatten mich nie sonderlich interessiert - eine gute Puppenmutter war ich nicht.

Natürlich wollte ich mir meine Enttäuschung nicht anmerken lassen, ich war ja schon groß!

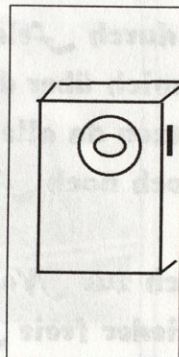
Aber nach einer Weile hielt es mein Vater nicht mehr aus, daß sein kleines Mädchen offenbar nicht so ganz glücklich war. Unter einem Vorwand brachte er mich dazu, hinter dem neuen Herd nach irgendetwas zu suchen. Was es war, weiß ich heute nicht mehr. Und da lag sie, die „Wurst ganz für mich allein“! Monatelang hatte die ganze Familie Fleischmarken gesammelt, um mir meinen Wunsch erfüllen zu können (was ich erst Jahre später erfuhr, als ich dann wirklich „groß“ war). Ich war selig!

Übrigens: Allein gegessen habe ich die Wurst dann doch nicht. Meine Eltern haben selbstverständlich etwas abbekommen.

Es ist schwarz und hat ein Auge

- von Heinz Naß -

Als Weihnachten 1948 näherrückte, versuchte ich von meiner Mutter zu erfahren, was das Christkind mir wohl bringen würde. Natürlich bekam ich zunächst ausweichende Antworten. Als ich in meinem Drängen nicht nachließ, sagte meine Mutter: „Es ist schwarz und hat ein Auge“. Ab dann hatte ich schlaflose Nächte. Was konnte es sein? Alles Grübeln half nichts. Ich mußte bis zur Bescherung warten. Mit Herzklopfen packte ich das Geschenk aus und hielt - eine Taschenlampe in meinen Händen.



Graue Zelle Kultur

Die Seniorenbeauftragte der Stadt Unna fördert gezielt kulturelle Aktivitäten von und für Menschen, die Vergnügen daran haben, ihre freie Zeit kreativ zu gestalten.

Es begann mit einem Gastspiel des Werkstatttheaters Köln „Jahrhundertrevue“, der Gründung einer Theatergruppe in Zusammenarbeit mit VHS und Kulturzentrum Lindenbrauerei, der Kunstaussstellung „Ästhetik im Alter“ und nicht zuletzt mit der Redaktionsgruppe des vorliegenden „Herbstblatt“.

Um weitere Angebote auf eine breite Basis zu stellen und eine Orientierung an den Wünschen der Unnaer BürgerInnen zu gewährleisten, wurde die **Graue Zelle Kultur** ins Leben gerufen.

Hier treffen sich engagierte Menschen, um gemeinsam mit der Seniorenbeauftragten die weiteren Projekte zu planen. Angedacht sind z.B. ein Schreibwettbewerb und „Kunst im Pflegeheim“. Es gibt jedoch noch viele weitere Möglichkeiten.

Wollten Sie nicht immer schon mal eine Geschichte erzählen, sie aufschreiben oder auf die Bühne bringen, etwas gestalten, musizieren, andere nette Menschen kennenlernen
- und nie ist etwas daraus geworden?

Wollen Sie alte Ideen und Wünsche doch noch realisieren

- besser spät als nie und vielleicht auch etwas anders?

Wollen Sie mehr über sich selbst erfahren, Ihr Können einsetzen, Neues erleben?

Dann wenden Sie sich an:

Stadt Unna
Seniorenbeauftragte
Regina Grewe
Rathaus, Raum 240
Telefon 103-396

